

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
Für England 1s. 8d.
„ Deutschland 1.60 M.
„ Oesterreich 1 Fl.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu
richten an:
R. GUNDERSEN,
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 159. VI. Jahrg.

London, den 7. November 1891.

Preis per No. 1d.

Zum 11. November 1887.

Den Galgen seh'n wir von Chicago blinken,
Es ächzt der Wind dumpf stöhnend durch die Nacht,
Fünf Totenköpfe trotzig Abschied winken,
Fünf Lippen lispelten: „Es ist vollbracht!“

Getreu der Fahne, Helden sind gefallen!
Des Volkes beste Söhne sind nicht mehr!
Doch laut, durch alle Lande hört man schallen
Den Mahnruf: „Sklaven, greifet zum Gewehr!“

An die Gewehre, eilet zu den Waffen!
So geht die Losung jetzt von Mund zu Mund. —
Was Worte nicht vermochten zu erschaffen,
Vollbringt ihr „Schweigen“ in des Grabes Schlund.

Denn, wo der Sklav' noch seine Knie' muss beugen,
Und überall im weiten Erdenring,
Sieht man den Geist der „Anarchie“ ersteigen,
Ertönt's: „Spies, Fischer, Parsons, Engel, Lingg“.

Wenn auch „Te-deum“ noch und Hohngelächter
Der Mörder klingt von Altar und Palast,
Bläst doch die Warnung schon des Thurmes Wächter:
„Die Rächerschaaren nah'n in wilder Hast“.

Und näher, immer näher auf die Zwingburg,
Unhaltsam, wie das Meer in seinem Lauf,
Wälzt sich der Strom bis zu der Räuber Burg
Und pflanzt als Feldzeichen den Galgen auf.

Und bald wird nah'n die Stunde uns'rer Rache,
Schon blitzt und donnert's heftig in der Front,
Und schreckt die Protzen auf vom Festgelage;
Aengstlich durchforschen sie den Horizont.

Doch wo das Ohr und Auge nur mag spähen,
Zieh'n Proletarier-Kampfkolonnen an,
Sieht drohend man die rothen Banner wehen,
Bricht sich der Geist der Freiheit kühn die Bahn.

Und Waldheims Hain hallt wider ob der Kunde,
Bald seine Hünengruft wird stehen leer,
Die Heldenschatten machen dann die Runde
Und rufen's Proletariat zur Wehr.

Drum blast zum Sturm! lasst wild die Trommel rühren,
Die rothen Fahnen flattern hoch im Wind! —
Im Vordertreffen werden wieder führen,
Die jetzt des Waldheims stille Hüter sind.

Chas. Diether.

Zum 11. November.

Ce que je dis là vous fait rire, eh bien
ce qui vous fait rire vous tuera.

Proudhon.

Was ich da sage, macht Euch lachen, nun was Euch lachen macht, wird Euch tödten. Diese Worte Proudhon's kamen mir ins Gedächtniss, als mir die Aufgabe zu Theil wurde, den Leitartikel für den 11. November zu schreiben. Auch ich dachte mir, sie, diese entmenschte Klasse, die mit kaltem Blut unsere Chicagoer Genossen erdrosselte, nach mehr denn 1½jährigem Leiden erwürgte, wird über unsere Reden lachen, aber ich sagte mir auch, ihr Ge-

lächter wird ihnen in der Gurgel stecken bleiben und sie werden früher oder später daran ersticken.

Was sind zehn, zwanzig Jahre in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit? Ja wohl, Arbeiter, das Recht, das gute heilige Recht, das Recht, wie es die Anarchie versteht, liegt auf unserer Seite, und weil es auf unserer Seite liegt, deshalb werden wir siegen. Und jeder denkende Arbeiter, der zwanzig Jahre zurückzublicken vermag, der muss sich tröstend sagen: Sie lachen, aber sie werden daran ersticken. — Fluch und Schande über alle jene Lohnschreiber und Werkzeuge, die unsere Brüder dem Galgen zugeschrieben oder sonst zu diesem Verbrechen beigetragen haben. Hass, unauslöschlichen Hass all jenen religiösen Gauklern, die zu jenen fürchterlichen Verbrechen der Bourgeoisie ihren „Ablass“ erteilt haben. — „Die Barbarei gebahr die Religion und die Religion unterstützt die Barbarei“, sagt Erskine und wer zweifelt wohl daran? Giebt es ein Land, wo mehr in Religion gemacht wird, denn in Amerika? Nun, in Amerika hat man unsere Brüder am 11. November gehängt, gehängt unter dem Beifallgeklatsche der ganzen „zivilisirten“ europäischen Presse. Man hing vier, trieb einen zum Selbstmord und überlieferte drei dem Kerker, ohne dass auch nur der Schein für ihre Schuld erbracht war; man erdrosselte sie, trotzdem dass das gesammte kämpfende und denkende Proletariat aller Kulturstaaten sich für jene Unglücklichen verwendet hatte; man hing sie, nicht dass sie Verbrecher gewesen wären, nein, weil sie Vertreter einer Idee waren. „Anarchie steht vor Gericht“, sagte Grinnell, der saubere Staatsanwalt.

Welcher Genosse oder welche Genossin hat nicht an jenen fürchterlichen Tagen Thränen der Liebe und des Zornes vergossen? Mord aus Elend, aus Eifersucht, Herrschsucht, aus persönlicher Rache, aus Wahnsinn, aus Selbstvertheidigung, Verbrechen, die durch Kriege, Revolutionen, Staatsstreich u. s. w. begangen werden, Alles, Alles ist erklärlich, hat seine Ursachen in den bestialischen Trieben, die der sog. Kulturmenschheit innewohnen; man findet die Ursachen und das Verbrechen somit erklärlich; aber war einer dieser Faktoren die treibende Kraft zur Chicagoer Morderei? Keineswegs! Die Mörder lernten unsere Freunde erst auf der Anklagebank kennen. Meuterei war nicht von ihnen begangen, wohl aber acht Tage vorher gegen wehrlose Arbeiter seitens der Bourgeoisie, indem sie streikende Arbeiter niederschoss. Die Herrschaft der amerikanischen Bourgeoisie stand auch nicht in Gefahr, sie war unzweifelhaft die Herrin der Situation; kurz, es lag keiner dieser Faktoren vor, der als Entschuldigung oder auch nur als Erklärung hätte dienen können. Wenn eine Bombe geworfen wurde, die sieben Polizisten tödtete und viele verwundete, so wurde damit nur ein noch grösseres Blutbad verhindert, indem Bonfield mit seinen Pinkertonbanditen im Laufschrift und mit schussbereiten Revolvern anmarschirt kam, um unter Frauen, Kindern und Männern ein fürchterliches Blutbad anzurichten. Dieser Bombenwurf war ein Akt der durch die amerikanische Konstitution garantirten Selbstvertheidigung und nicht ein Akt der Meuterei und des Angriffs. — Kurz, auch nicht das Geringste ist, was dieser Klasse als Entschuldigung dienen könnte; diese Hängerei war — „ein kaltblütiger, vorbedachter boshafter Mord! Mord, so infam und schurkisch geplant, dass man nur in der Geschichte religiöser und politischer Verfolgungen nach Präzedenzfällen suchen darf...“ Diese Henker mit Tigern vergleichen zu wollen, wäre zu ehrenvoll, denn der Tiger gehorcht seinen natürlichen Trieben, denen der Ernährung. Es giebt absolut keinen Vergleich. Suchen wir in der Sprache nach einem Wort, so ist es das Wort „entmenscht“, ein Anderes giebt es nicht. Feige, niedrige, boshafte Sucht zum Morden und nach vollbrachtem Akt die Leichen den Verwandten hinzuwerfen, wie man todte Ratten vor die Thüre wirft, das war das Meisterstück, welches die amerikanische Bourgeoisie fertig brachte und zu welchem die europäischen Spiessgesellen ihren Beifall nicht versagen durften.

Einen edlen, hochbegabten Mann, wie Spies, zu erwürgen, einen herzensguten Menschen und Vater, wie Parsons, der sich freiwillig stellte, indem er an die Grossmuth seiner Gegner glaubte, zu erdrosseln, Männer, wie Engel und Fischer, die das Verbrechen begingen, die Menschheit mehr zu lieben denn sich selbst, zu ermorden und dann den jungen, furchtlosen, tollkühnen, seinem Ideal ergebenen Jüngling Lingg in den Tod zu jagen, das Alles, Freunde, ist so entsetzlich, so unerhört, dass man es wohl unterlassen darf,

darüber noch länger ein betäubendes Bild zu zeichnen. Was diesem Drama einen ganz besonders traurigen Anhang giebt, das ist, dass sogenannte Vertreter des Volkes, wie Powderly, Henry George u. s. w. es wagen durften, die Henker noch zu ermuthigen, dass sog. Arbeiterführer es heute noch wagen dürfen, aus kleinlicher, persönlicher Eitelkeit das trauernde Proletariat in seinen Demonstrationen zu entzweien, dass, während drei unserer Brüder noch im Zuchthaus zu Joliet schmachten, als wäre es denselben zu Ehren, man die Fahne des kämpfenden Proletariats verlässt, um was zu thun? Um mit der Bourgeoisie, derselben Bourgeoisie, die unsere Brüder gehenkt, zu paktiren; fürwahr, das ist meist hässlicher Schatten des Chicagoer Dramas, und — unglaublich — ein grosser Theil des Proletariats, leichtgläubig wie immer, folgt jenen Leuten. Wollen wir, dass das Chicagoer Andenken nicht zur Farce erniedrigt wird, dass mit den tausenden gemordeten Proletariern nicht Schindluder getrieben wird, so müssen wir mehr denn je auf der Hut sein, unser Prinzip rein zu halten.

Das Vermächtniss unserer Chicagoer Märtyrer, besteht es darin, mit deren Mörder zu paktiren? Nein, Freunde, diese Schmach, die wollen wir Anarchisten denn doch nicht auf uns nehmen. Wer diesen „Mannesmuth“ besitzt, der hat nichts mit dem Proletariat gemein. Und gerade heute am 11. November, am Grabe unserer Freunde sei es gesagt, wollen wir den Bruderzwist nicht, wir sind tolerant genug, um jedem Sozialisten die grösste Bewegungsfreiheit zu lassen, und das Gegentheil wäre wenig anarchistisch. Wer sich nicht bis zur logischen Konsequenz des befreiten Proletariats, d. h. bis zur Anarchie emporzuarbeiten vermag, dem können wir's wahrhaftig nicht mit Nürnberger Trichtern beibringen; wir wissen, dass, um einig zu sein, man sich Konzessionen machen muss, aber wir wollen keine Reformpartei werden, wir sind und wollen revolutionäre Sozialisten bleiben, wir dürfen und können auch kein Jota von den proletarischen Forderungen lassen; das, Freunde, können wir nicht, weil es gegen unsere Ueberzeugung, gegen unser Gewissen ist; das hiesse die Prinzipien unserer Märtyrer mit Füssen treten. Im Namen unseres hohen Ideals, im Namen der leidenden Menschheit, kein Krieg zwischen uns, dem kämpfenden Proletariat. Am Grabe unserer gehenkten Freunde reichen wir Euch die Bruderhand, aber verlangt nicht, dass wir mit deren Mörder paktiren, verlangt nicht, dass wir zu Verräthern an unseren Prinzipien werden. Die letzten Worte unseres unglücklichen A. Spies, dass ihr Schweigen mächtiger sein wird, denn die Stimmen, die jene Henker erdrosselten, wir haben sie nicht aus dem Gedächtniss verloren, wir wollen, dass der Geist unserer gemordeten Brüder triumphire, wir wollen nicht Schindluder mit ihm treiben.

Wir sprechen gerade heute von Versöhnung, weil der heutige Tag, jener beweinswerthe Tag würden wir sagen, wenn in solch grausamer verheuchelten Zeit Thränen am Platze wären; wir sprechen gerade heute von Versöhnung, weil die Prinzipien unserer Freunde, für welche sie ihr Leben liessen, immer mehr verwässert werden. Wenn je ein Tag geeignet ist, unsere einstigen Kampfgenossen zu ihrer Pflicht zurückzurufen, so ist es der 11. November. Es kann für keinen Genossen mehr ein Zweifel sein, dass das um seine Rechte kämpfende Proletariat durch das Führerthum dazu gedrängt werden soll, mit der Bourgeoisie, seinen Todfeinden, Kompromisse zu schliessen. Nun, um zu zeigen, was diese Klasse ist, wollen wir heute einmal von ihren täglichen Verbrechen absehen, wir wollen Euch nur einige Worte Parsons aus seiner Vertheidigung reproduziren; wir wollen nur noch konstatiren, dass Parsons einer der mässigsten Redner unserer Acht war, der bei dem Bombenwurf schon gar nicht mehr in der Versammlung war, der geflohen und in Sicherheit war, der ein Vertrauen auf das Gerechtigkeitsgefühl der Bourgeoisie hatte, wie es eigentlich kein Anarchist haben sollte. Dieser Mann sprach in seiner Vertheidigung folgende Worte: „Ich sah, man wollte jene Männer ins Gefängniss schleppen — man drohte ihnen in der schändlichsten Weise. Ich verliess die Stadt. Ich fuhr nach Geneva, Illinois, blieb dort ein paar Tage und logirte bei meinem Freund Holmes. Dann fuhr ich nach Elgin, Ill., wo ich ebenfalls einige Tage blieb. Hernach war ich in Waukesha, Wisconsin, wo ich Anstellung als Setzer erhielt und später als Anstreicher; ich blieb dort über sieben Wochen. Meine Gesundheit war erschüttert, darum wollte ich ins Bad; ich war zudem durstig und das Haus, an dem ich arbeitete, war blos einen halben Block von der Quelle entfernt und ich bedurfte der Erholung und Ruhe und des Wassers ausserdem. Als ich hörte, der Tag für den Beginn des Prozesses sei angesetzt, hielt ich es für meine Pflicht, hinzukommen und das Schicksal meiner Brüder zu theilen, mochte es kommen, wie es wollte. Ich fühlte mich unschuldig; aber ich war bereit, auf das Schaffot zu steigen und zu sterben für die gute Sache der Menschheit, für Freiheit und Unterstützung der Armen und Unterdrückten. Wie ich zurückkam, das zu erzählen, wäre interessant, aber es würde zu viel Zeit nehmen, es auseinanderzusetzen, darum will ich darüber schweigen. Ich lief Spiessruthen. Ich kam von Waukesha nach Milwaukee, dann mit dem Morgenzug der St. Paulbahn hierher und kam um 8½ Uhr früh hier an, ging in das Haus meiner Freundinnen, Frau Ames an der Morganstrasse, liess meine Frau kommen, hatte mit ihr und meinen Kindern eine Unterredung, gab Kapt. Black Bescheid, dass ich da sei und den Prozess mitmachen wolle. Er gab mir zur Antwort, dass er bereit sei, mich zu em-

pfangen. Ich traf ihn an der Schwelle dieses Gebäudes und wir kamen zusammen in das Zimmer. Ich trat vor diesen Gerichtshof hin. Auch jetzt bereue ich diesen Schritt nicht. Ich glaube, ich bin fertig; ich weiss nicht, dass ich noch etwas zu sagen hätte; Sie wissen Alles von diesem Prozess, was ich selbst weiss. Ich habe Ihre Zeit in Anspruch genommen, um Ihnen Alles, Alles zu sagen, Nichts verschweigend und verbergend, meinen Gedanken und meinem Herzen Luft machend, die Wahrheit sprechend, die reine Wahrheit. Ich bin dieses Verbrechens nicht schuldig. Ich hatte mit der Heumarkttragödie nichts zu schaffen — ich wusste nichts davon. Ich bin nicht verantwortlich dafür, ich lege den Fall in Ihre Hände.“

Nun, werthe Freunde, was thaten diese Herren jenem Märtyrer gegenüber? Sie erwürgten ihn. Wer erwürgte ihn? Die Bourgeoisie. Wer hetzte 1½ Jahre lang und klatschte Beifall nach dem Verbrechen? Es war die gesammte Bourgeoisie aller sog. Kulturstaaten. Wer paktirt mit dieser Bourgeoisie, wer mengt sich unter ihre Reihen? Die Antwort gebt Euch selbst. Wir wiederholen: Wir finden kein Wort, um jene Klasse zu bezeichnen, die den 11. November auf dem Gewissen hat. Wir schliessen mit den letzten Worten Fischer's und Engel's: Hoch die Anarchie!

Die Industrie-Erzeugnisse.

(Schluss.)

Der Totalwerth der industriellen Produktion beträgt also 94 Milliarden 725 Millionen. Dieser Gesamtsumme muss man noch die Summe hinzufügen, welche die von der Industrie selbst nicht verbrauchten mineralischen und vegetabilischen Brennmaterialien repräsentirt. Man kann diese Summe auf wenigstens 3 Milliarden veranschlagen, da festgestellt ist, dass die Kohlenbergwerke und die Wälder jährlich für 8 Milliarden Erzeugnisse liefern; der Werth der industriellen Produktion beträgt also:

97,725,000,000 Franken.

Es ist dies eine ungeheure Summe; aber diese Summe zeigt uns nicht die Gesamtmenge der industriellen Erzeugnisse an, welche morgen im Falle einer gerechten Theilung vertheilt werden könnte. Um in der That eine genaue und vollständige Abschätzung zu geben, muss man in Betracht ziehen, dass die Manufakturprodukte nicht sofort verbraucht werden, wie die Bodenprodukte, welche nach Maassgabe ihrer Produktion konsumirt werden oder verderben; die Mehrzahl derselben haben eine Dauerhaftigkeit von mehreren Jahren und kehren oft, wenn sie verbraucht sind, in anderer Form wieder in den industriellen Lauf zurück, dergestalt, dass die Summe der brauchbaren fabrizirten Gegenstände jedes Jahr wenigstens zwei Drittel stärker ist, wie die durch die Statistik der jährlichen Produktion nachgewiesene. Für das Jahr 1886 würde sie sich also durch nachfolgende Zahlen ausdrücken lassen:

97,725,000,000 Franken.

65,150,000,000 „

Zusammen 162,875,000,000 Franken.

Auf die 387,000,000 Einwohner Europas und der Vereinigten Staaten *) vertheilt, würde dies die Gesamtsumme von 421 Franken pro Kopf geben.

Diese Summe ist vollkommen genügend, denn unter den Einwohnern Europas und der Ver. Staaten giebt es eine grosse Zahl von Kindern, welche bei Weitem einer so grossen Ausgabe für ihren Unterhalt nicht bedürfen. Vorausgesetzt eine gerechte Vertheilung zu dieser Taxe von 421 Franken pro Kopf, würde eine Familie, bestehend aus dem Vater, der Mutter und drei Kindern, jährlich für 2105 Franken Industrie-Erzeugnisse zu ihrer Verfügung haben; dies ist in reichlichem Maasse das Nöthige, da eine Menge von Bedürfnissen nur eine einzige gemeinsame Ausgabe benöthigen.

* * *

Aber wir werden sehen, dass die Summe der Erzeugnisse, welche auf jeden Einzelnen fielen, in der Voraussetzung einer Vertheilung noch viel bedeutender ist. In der Tabelle, welche als Grundlage unserer Abschätzung gedient hat, ist der Werth der industriellen Produktion thatsächlich nach den Fabrikpreisen ausgerechnet; und wir kaufen die manufakturirten Gegenstände, welche wir gebrauchen, nicht zu den Fabrikpreisen. Diese Erzeugnisse kommen erst in die Hände der Konsumenten, nachdem sie durch die Hände einer Menge von Zwischenhändlern gewandelt sind und repräsentiren im Augenblick, wo wir sie benutzen können, eine viel höhere Summe als ihr ursprünglicher Werth ist. Die Kohle z. B., welche auf dem Lagerplatze des Bergwerkes in Frankreich 12 Franken kostet, wird in den Städten Europas 50, 60, 70 Franken die Tonne verkauft; das Salz, welches in den Minenstatistiken auf 44 Franken per Tonne abgeschätzt ist, wird im Kleinhandel zu 150 oder 200 Franken per Tonne verkauft; die Kerze kostet 1700 Franken per Tonne in der Fabrik und 3500 oder 4000 Franken beim Kaufmann; die Seife

*) In unserm letzten Artikel „Die Boden-Erzeugnisse“ haben wir die Zahl 407 Millionen angegeben, aber wir hatten die Einwohnerzahl des asiatischen Russlands mit der des europäischen Russlands zusammengefasst.

620 Franken die Tonne die aus der Fabrik kommt und 1600 bis 2000 Franken in den Läden; die Mehrzahl der Gewebe, deren wir uns bedienen, haben ihren Werth drei-, fünf- und mehrfach vermehrt im Augenblicke, wo wir sie zur Kleidung benutzen; schliesslich giebt es Manufaktur-Gegenstände, z. B. gewisse Apotheken-Produkte, für welche wir bis an das Hundertfache ihres wirklichen Werthes bezahlen. Es ist nicht möglich, abzuschätzen, in welchem genauen Maasse der Transport, die verschiedenen Steuern, die Handelskosten, die Benefizien der Zwischenhändler oder der Arbeiter den Preis der Industrie-Erzeugnisse erhöhen, aber man kann behaupten, dass, Eins ins Andere gerechnet, diese Erzeugnisse im Durchschnitt den fünffachen Werth ihres ursprünglichen Werthes erreicht haben im Augenblicke, wo sie in die Hände der Konsumenten* übergehen. In Folge dessen ist der Kaufwerth der industriellen Produktion Europas und der Vereinigten Staaten nicht 162,875,000,000 Franken, sondern:

814,375,000,000 Franken.

Dies repräsentirt 2104 Franken auf den Einwohner. Ist diese Summe genügend, um die Bedürfnisse eines jeden Individuums reichlich zu decken? Man kann à priori Ja sagen; um aber die Frage mathematisch zu lösen, werden wir ausrechnen, welches, in Franken ausgerechnet, die einer jeden Person jährlich nöthige Menge industrieller Erzeugnisse ist.

Diese Menge ist nicht so leicht zu berechnen, als die der Nahrungssubstanzen, deren der Mensch bedarf, um sich zu ernähren. In der That, wir wissen zufolge den Arbeiten der Physiologen, welches die Nahrungsration des Menschen ist, während die Oekonomisten uns nicht sagen, welches seine industrielle Ration ist. Es ist indessen nicht sehr schwierig, ihre Elemente festzustellen und den Preis zu berechnen. Um auszurechnen, was der Mensch nothwendigerweise an industriellen Erzeugnissen konsumiren muss, genügt es im Prinzip festzustellen, dass die Hauptausgaben des Menschen, ausser der Nahrung und der Wohnung, die Kosten für Heizung, für Beleuchtung und für Kleidung sind. Jedes Individuum, welches beherbergt, genährt, geheizt, beleuchtet und bekleidet ist, hat im Uebrigen nur geringe Ausgaben zu machen, um sich des Wohlseins zu erfreuen. Welche Summen muss jede Person ausgeben, um sich dieses Wohlsein zu verschaffen? Wir werden es sagen; damit man uns aber nicht beschuldige, uns die Sache zu leicht zu machen, werden wir als Grundlage unserer Abschätzung nicht die Ausgaben eines Bauern oder eines Arbeiters nehmen, die gewohnt sind, sich mit dem Allernothwendigsten zu begnügen, sondern diejenigen eines wohlhabenden Bürgers, der eine Stadt bewohnt, wo die Lebenspreise höher sind, als der Durchschnitt.

In dieser Voraussetzung kann man folgende Tabelle aufstellen:

Jährliche Ausgaben eines bemittelten Individuums:	
Heizung und Beleuchtung	80 Franken.
Kleidung und Schuhwerk	450 „
Nebenausgaben	70 „
Zusammen 600 Franken.	

Ist diese Zahl von 600 Franken eine genaue Abschätzung? Wir können versichern, dass sie höher ist, als der Durchschnitt der Ausgaben der wohlhabenden Personen, welche ohne Luxus, aber sehr anständig leben. Uebrigens stellt sie die Jahresausgabe eines Erwachsenen dar und unter der Bevölkerung Europas und der Ver. Staaten, wir haben dies schon gesagt, giebt es Millionen von Kindern (ungefähr 55 Millionen), deren Unterhaltungskosten sehr viel niedriger sind. Wie dem auch sein möge, nehmen wir diese Ziffer so wie sie ist und vergleichen wir sie mit derjenigen, welche uns die Vertheilung des jährlichen verfügbaren industriellen Werthes pro Person anzeigt:

Werth der Manufaktur Erzeugnisse per Einwohner	2104 Franken.
Werth der Unterhaltungskosten per Einwohner	600 „
Ueberschuss 1504 Franken.	

Die vorhergehenden Zahlen erlauben uns, eine leichte Schlussfolgerung zu ziehen.

Jedermann weiss (es ist unnütz, dies erst noch klarzulegen), dass es auf der Erde mehr Häuser giebt, als nothwendig wären, um alle Menschen anständig zu beherbergen; wir haben in unserem Artikel „Die Boden-Erzeugnisse“ nachgewiesen, dass die Nahrungssubstanzen doppelt so reichlich vorhanden sind, als die Bedürfnisse der Menschheit dies erfordern, und das Studium der Industrie-Erzeugnisse führt uns schliesslich zu der Feststellung, dass die Menge der fabrizirten Gegenstände, in Franken ausgedrückt, dreimal so gross ist, als die Summe, welche die zum Unterhalt nothwendigen Ausgaben erfordern. Der Mensch hat 600 Franken industrieller Produkte jährlich nothwendig. Die Leistung der Arbeiter liefert ihm für 2104 Franken. Es ist also genug vorhanden, um Allen nicht nur das zum Leben Nothwendige, sondern sogar einen ziemlich weitgehenden Luxus zu verschaffen.

Und die Schlussfolgerungen, zu denen wir gelangen, sind noch viel in die Augen springender, wenn wir, wie wir dies im Artikel über die Boden-Erzeugnisse gethan, die Unterhaltungskosten und den Werth der Erzeugnisse nicht mehr pro Kopf der Einwohner geben, sondern für die Gesammtheit der Bevölkerung, die als Grundlage unserer Studie gedient hat. Nach dem, was wir oben aus-

gerechnet haben, ist der Werth der jährlichen Unterhaltungskosten 600 Franken per Person; für die Bevölkerung Europas und der Ver. Staaten ist er also:

600 mal 387,000,000 gleich 232,200,000,000 Franken.

Wenn man diese Gesamtsumme mit derjenigen des alljährlich verfügbaren industriellen Werthes vergleicht, erhält man schliesslich die folgende Tabelle:

Werth der jährlich brauchbaren Manufaktur-Erzeugnisse	814,375,000,000 Franken.
Gesamtsumme der Unterhaltungs-Ausgaben	232,200,000,000 „
Ueberschuss	582,175,000,000 Franken.

* * *

Beim jetzigen Stande der Industrie giebt es also gegenüber den persönlichen Bedürfnissen des Individuums einen ungeheuren Ueberschuss der industriellen Erzeugnisse. Was wird aus diesem Ueberschusse, der, unter alle Einwohner vertheilt, jedem Individuum eine grosse Summe von Wohlsein geben würde? Ein Theil ist verwendet zur Unterhaltung der Häuser, der Eisenbahnen, der Kanäle und zu Neubauten. Setzen wir voraus, dass dieser Theil die Hälfte des Ueberschusses wegnehme (wir nehmen absichtlich eine viel zu hohe Ziffer an, um nicht angeschuldigt zu werden, unsere Abschätzung den Schlussfolgerungen unserer These anzubequemen), es würde immer noch eine Summe von 291,087,000,000 Franken Ueberschuss verbleiben, d. h. genug, um industrielle Erzeugnisse für 485 Millionen Menschen zu liefern. Und für diese Summe können wir mit noch grösserer Bestimmtheit, wie wir dies für die Bodenprodukte gethan, behaupten, dass sie gänzlich von den reichen Klassen vergeudet wird. Der Reiche kann in der That die Nahrungsmittel zu seinem Nutzen nur in verhältnissmässig engen Grenzen anhäufen, während seine Absorptionskraft für die industriellen Produkte unbegrenzt ist. Was der Tafelluxus dem Nahrungseinkommen des Menschen jedes Jahr entzieht, ist nichts im Vergleiche mit dem, was der Luxus im Hause jährlich dem gesellschaftlichen Einkommen an Industrie-Erzeugnissen entzieht; denn der Millionär, nicht zufrieden damit, sich alles das zu bieten, was ihm nothwendig ist, um reichlich seine wirklichen Bedürfnisse zu befriedigen, bemächtigt sich auch alles dessen, was dazu dient, eine Menge von Scheinbedürfnissen zu befriedigen. Nicht wissend, wie er sein Einkommen ausgeben soll, häuft er in seinen Häusern zehnmal, zwanzigmal so viel Manufaktur-Gegenstände auf, als ihm nöthig sind; so entnimmt er dem Guthaben der Menschheit wahrhaft fabelhafte Summen. Und das Allertraurigste in dieser Aktion, welche der Reiche auf die Gesellschaft ausübt, ist, dass dieselbe beiträgt, die Direktion der Industrie selbst zu ändern und sie zur Herstellung von Gegenständen ohne Nützlichkeit auf Kosten der Herstellung nothwendiger Gegenstände zu drängen. In den Werkstätten, in denen man sich mit den sogenannten Luxus-Industrien beschäftigt, giebt es Millionen von Arbeitern, die ihre Kräfte und ihre Intelligenz zu keiner anderen Arbeit verwenden, als blos für die Befriedigung einiger Hunderttausende von Reichen; denn man darf nicht vergessen, dass neben dem intelligenten, künstlerischen und bildenden Luxus es den kleinlichen und thörichten Luxus giebt, der nicht zum Zwecke hat, Kunstgegenstände zu schaffen und prächtig-schöne Erzeugnisse, sondern ganz einfach der Eitelkeit einer Menge anspruchsvoller und meistentheils dummer Geldprotzen zu schmeicheln.

Und während wir oben diese Handvoll Uebersättigter sich auf die industriellen Erzeugnisse stürzen und dieselben in der schändlichsten Weise zu ihrem Nutzen aufhäufen sehen, haben unten Millionen barfussgehender Hungriger nicht einmal ein Kleidungsstück, um ihre Blässe zu bedecken, ein elendes Blatt, um ihr Haupt hinlegen zu können.

Was ist Anarchie?

Anarchie ist die vollkommene persönliche Freiheit oder Selbstregierung. Es ist der Zustand, in dem die natürlichen Gesetze der Natur zur vollen Geltung kommen und die geschriebenen Satzungen abgeschafft sind. In ihr gilt nicht die Gewalt des Stärkeren, noch soll ein Mensch den anderen beherrschen. In ihr werden nicht, wie jetzt, die Gesetze fabrikmässig hergestellt, sondern der Natur und den Verhältnissen abgelascht. Nicht irgend einem Herrscher von „Gottes Gnaden“ werden wir zu folgen brauchen, sondern durch natürliche Vorzüge ausgestattete Führer werden Gelegenheit haben, ihr Ansehen zu entfalten. Anarchismus überlässt jedem Menschen selbst die Wahl, glücklich oder elend, reich oder arm, schlecht oder gut zu sein. Das natürliche Gesetz arbeitet ohne dafür angestellte Beamten, es kann nicht widerufen, nicht kann es, ohne sich selbst zu rächen, missdeutet oder umgangen werden. Die geschriebenen Satzungen sind Willkür. Anarchie ist Freiheit. Das sozialistische oder anarchistische Programm stellt es dem Volke frei, sich zum Zwecke der Produktion oder Konsumtion zu vereinigen oder zu vertheilen. Es giebt Individuen sowohl wie Vereinigungen die absolute Freiheit, nach eigenem Ermessen Kontrakte abzuschliessen, und stellt das Kapital — alles was zum Leben nothwendig ist — dem gesammten Volke zur freien Verfügung. Diejenigen, welchen diese Ausführungen etwa sentimental oder phantastisch vorkommen, verweise ich auf die Werke des Marx und Anderer, die darüber geschrieben haben, wie unser gegenwärtiges kapitalistisches System arbeitet.

Das kapitalistische System hatte seinen Ursprung darin, dass einige Wenige von den natürlichen Erzeugnisquellen gewaltsam Besitz ergriffen, die Ausnutzung derselben als spezielle Privilegien für sich behielten und sich ihren Besitz durch die Bollwerke geschriebener Gesetze und regierenden Körperschaften sicherten. Es gäbe keine kapitalistische Klasse, wenn es nicht auch eine — bei weitem zahlreichere — Klasse von Besitzlosen gäbe, eine Klasse, welche gegenwärtig nur dadurch existieren kann, dass sie ihre Arbeitskraft an Kapitalisten verkauft, deren Existenz einzig und allein durch die geschriebenen Gesetze erhalten und geschützt wird. In der That, Kapital ist Gesetz — ich meine die geschriebene Satzung — und Gesetz ist Kapital.

Arbeit ist eine Waare, und der Lohn der Preis, welcher dafür bezahlt wird. Der Eigenthümer der Waare, Arbeit, verkauft sie (resp. sich selbst) an den Eigenthümer von Kapital, um sich am Leben erhalten zu können. Die Arbeit eines jeden Arbeiters ist das Produkt von dessen Lebenskraft und Willen. Diese Lebenskraft und diesen Willen muss er an eine andere Person verkaufen, um leben zu können. Sie sind sein ganzes Vermögen, sein Leben selbst. Sie sind die Waare, welche er unter der falschen Bezeichnung „freie Arbeit“ Anderen abliefern muss. Der Arbeiter selbst hat kein spezielles Interesse an dem Produkt seiner Thätigkeit. Durchaus nicht! Denn die Seide, welche er spinnst, das Haus, welches er baut, das Erz, welches er dem Schooss der Erde entnimmt, sie sind nicht für ihn. Er arbeitet nur für seinen Lohn und interessirt sich für die Produkte seiner Arbeit als Weber, Bergmann oder Bauarbeiter nur insofern, als sie ihm durch den Lohn in Existenzmittel verwandelt werden — in Existenzmittel wie: ein baumwollenes Hemd, einige Pfennige Geld und eine Wohnung in einer Miethskaserne. Niemand zweifelt doch, dass die Thätigkeit in zwölf oder mehr Stunden, während deren der Arbeiter webt, spinnst, bohrt, drehselt, bant, schaufelt n. s. w., nicht seines Lebens eigentliche Thätigkeit, dessen eigentlichen Zweck bildet. Sein eigentliches Leben als Mensch beginnt gerade dann erst, wenn jene seine Arbeitsthätigkeit ihm eine Pause gewährt — bei seinen Mahlzeiten, in seinem Heim, bei seiner Ruhe. Seine 12stündige Arbeitsthätigkeit als Weber, Spinner, Bauarbeiter etc. bringt ihm höchstens so viel ein, als er für seine Kleidung, seine Wohnung und seine Mahlzeiten braucht. Das Kapital nimmt stetig zu, es wächst und mästet sich von dem Leben, der Existenz, dem Fleisch und Blut der Massen arbeitender Männer, Weiber und Kinder. Den Lohnsklaven lässt man die „Freiheit“, in dem Angebot ihrer Arbeitskraft zu konkurriren, und die Kapitalisten können in Folge dessen untereinander in dem Bestreben konkurriren, die Produkte der Arbeiter zu monopolisiren. Diese freie Konkurrenz ist der Ursprung des „eisernen Lohngesetzes“. Durch sie ist überall der Durchschnittslohn der Arbeiter auf den Betrag gesunken, der absolut nothwendig ist, um dem Arbeiter gerade noch die Existenz zu fristen und die arbeitende Klasse am Leben zu erhalten.

Das Kapital wächst mit jedem Hammerschlag oder Spatenstich des Arbeiters. Zugleich damit wächst die Abhängigkeit dieses selben Arbeiters. Hentzutage giebt es nur zwei Klassen in der Welt, nämlich: Die Kapitalisten und die Lohnarbeiter. Die Letzteren sind die ehrlich dienende Klasse, welche wegen Brod und Arbeit von den Kapitalisten abhängig ist, und diese selbst bilden die herrschende Klasse, welche ihnen Gesetze vorschreibt und sie ausbeutet.

Der Klassenkampf, der Konflikt zwischen Kapital und Arbeit, dreht sich um den Besitz des Arbeitsproduktes der Arbeiter. In demselben Verhältniss, wie der Reingewinn desselben steigt, fallen die Löhne und umgekehrt. In anderen Worten: In demselben Verhältniss, wie der Antheil des Kapitalisten (sein Reingewinn) an der Arbeit steigt, in demselben Verhältniss vermindert sich der Antheil des Arbeiters an derselben (sein Lohn), und die Interessen der Kapitalisten stehen somit im direkten Widerspruch zu denjenigen der Lohnklasse. Reingewinn und Lohn stehen für jede einzelne Klasse im umgekehrten Verhältniss. (Je mehr Lohn der Kapitalist giebt, desto geringer ist sein Reingewinn; und je geringer der Lohn des Arbeiters ist, desto grösser ist der Ertrag seiner Arbeit.) Die Lohnarbeiter sind somit gezwungen, selbst die goldenen Ketten zu schmieden, durch welche die Kapitalisten sie in sicherer Sklaverei erhalten. Die Industriearbeiter können auf diese Weise miteinander wetteifern, wer von ihnen mit der geringsten Zahl von Arbeitern auskommen kann. Sie bestreben sich, die Art und Weise der Produktion zu vereinfachen und die Arbeit einzutheilen, sie beschäftigen Frauen und Kinder und verschaffen sich Arbeit sparende Maschinen. Die Folge davon ist, dass so viele Arbeiter beschäftigungslos werden.

Ebenso wie der Kampf um die Existenz unter den Arbeitern stetig heftiger wird, ebenso wird der Kampf um den Reingewinn unter den Kapitalisten stets rückwärtsloser! Wann die Krisis kommen wird? Nun, wenn die Kosten der Produktion gleich dem Ertrag derselben sein werden, — und dieser Zeitpunkt steht nahe bevor, ist theilweise schon erreicht — dann wird das kapitalistische System — unfähig, länger das Leben seiner Sklaven, der Lohnarbeiter, zu erhalten — unter seinem eigenen Gewicht zusammenbrechen und an seiner eigenen Schwäche zu Grunde gehen. Unsere modernen Unternehmungen und Handelstransaktionen sind weiter nichts, als eine Fortsetzung des Räuberwesens unserer Vorfahren, nur dass es, durch Gesetze geschützt, jetzt ehrlich (?) und gefahrlos gemacht ist. Die Heimathlosen, die Verlassenen, die Hunnigen und in Lumpen Gehüllten, die Unwissenden und die Elenden sind die Opfer, die Kinder, das Produkt unseres modernen Systems gesetzlichen Raubmordes.

Mit dem Sozialismus zu zanken ist eitel und thöricht, es würde dasselbe sein, als wollte man mit der Geschichte zanken, an der Logik der Ereignisse etwas aussetzen, oder das Streben nach Freiheit unterdrücken. Freiheit des Geistes, politische Freiheit, Freiheit in der Industrie, sind nicht diese drei das Endziel des Fortschrittes? Sind sie nicht das, was kommen wird und muss?

A. R. Parsons.

Der neue Kurs.

Eine Zusammenstellung der Geld- und Gefängnisstrafen, welche in den 11 Monaten seit dem Parteitag in Halle gegen Sozialdemokraten erkannt worden sind, summirt sich auf 87 Jahre 6 Monate 25 Tage Gefängnis und 18,362 Mark Geldbusse. Hoch das Ausnahmegesetz!

Ehrloser und schurkenhafter Denunziant.

Dieses Titels bedient sich der Redakteur der „Berliner Volks-Tribüne“ gegen den soz.-dem. Parteisekretär R. Fischer in vorletzter Nummer genannter Zeitung.

Es scheint nun fast, als wäre man auch in Berlin hinter das dunkle Treiben dieses Individuums gekommen. Schon vor drei Jahren wurde in der „Autonomie“ das denunziatorische Treiben Fischers und Konsorten gebrandmarkt, und sich auch erboten, Beweise dafür zu bringen; aber merkwürdiger Weise schwiegen alle jene grossen Helden, die sonst bei jeder Gelegenheit um Beweise schrien. Dieses musste selbstverständlich auf jeden rechtlich denkenden Menschen den Eindruck machen, dass eine Denunziation, begangen an Jemanden, der sich erlaubt, eine eigene Meinung zu besitzen, ganz an der Tagesordnung sei.

Wer nun einen Einblick in die schweizerische Arbeiterbewegung gethan hat, der wird nicht bestreiten können, dass Fischer jahrelang die Rolle eines politischen Geheimpolizisten gespielt hat. Hier einige Proben seines dunklen Treibens: Den Genossen Ch. Kempf denunzierte Fischer bei den Basler Arbeitern als Spitzel und bei der Polizei als Anarchist. Auf dieses hin wurde Kempf verhaftet, sass 40 Tage in Untersuchung und wurde dann ausgewiesen. Den Schriftsetzer Salling denunzierte Fischer als Spitzel und brachte es zu seinem Ausschluss aus der Partei, ohne hiefür nur den geringsten Beweis gebracht zu haben, weil Salling den Anordnungen Fischers nicht Folge geleistet hatte.

Im engeren Kreise that Fischer mit seinem Verkehr mit der Polizei auch gar nicht geheim, nur wollte er die letztere immer belogen haben. Im Jahre 1889 hatte er durch seine Verleumdungen sich verschiedene Prozesse zugezogen. Fischer brannte feiger Weise von Zürich nach London durch; sein Busenfreund Conzet, Redakteur der „Züricher Arbeiterstimme“, nahm ihn damals in Schutz und meinte, Fischer würde sich schon zu den Verhandlungen stellen. Ja Kuchen, dachte F., wenn ich Rede und Antwort stehn wollte, hätte ich ja nicht zu verleumden und durchzubrennen brauchen. In London sah man ihn nicht anders, als hinter den bewachten Thüren des Kommunistischen Arbeiter-Bildungs-Vereins, wo er aber doch nicht verhindern konnte, dass ein Genosse ihm ins Gesicht sagte, dass er mehr Anarchisten denunziert und ins Gefängnis gebracht hätte, wie Schröder, Haupt und Konsorten. Der Berliner Opposition konnte man in der That kein verschlageneres Individuum gegenüberstellen. Soviel für heute.

Briefkasten.

W., Rotter. — Sende Briefmarken oder warte, bis es mehr ist und sende Papiergeld. — M. G., San Francisco. Wir haben den Brief nach N. Y. übermittelt. — H., Fr. a./M.. Warum immer noch keine Antwort? — S. in B. Nur nicht verzagt!

Auf Wunsch quittiren wir: Broschürenfonds, Liste Nr. 2, 10s. — J. M. 1 M. 60 Pf. — S. in B. 1 M. 60 Pf. — S. S. in Z. 12 Fr.

„Die Märtyrer von Chicago“

eine 40 Seiten starke Broschüre, herausgegeben von den Pariser Genossen, ist in Ermangelung von anderen Bezugsquellen zum Preise von 10 Kreuzer, 20 Pfennig, 25 Centimes, 2½ d. zu beziehen durch die Redaktion der „Autonomie“, R. Gundersen, 98, Wardour Street, Soho, W., oder durch die Rédaction de la „Révolte“, 140, rue Mouffetard, Paris. Alle Gelder sind nur an diese beiden Adressen zu senden.

Anarchistische Moral.

Heft 6 der anarchisch-kommunistischen Bibliothek ist soeben erschienen. Bestellungen sende man gefl. an R. Gundersen, 98 Wardour Street, Oxford Street.

Zur Gedächtnissfeier der Märtyrer von Chicago

findet am Mittwoch d. 11. November, Abends 8 Uhr, in South Place Institute, South Place, Moorgate Street, E.C., eine öffentliche Versammlung statt, worin Redner verschiedener Sprachen auftreten werden.

Lokale Versammlungen werden abgehalten:

Samstag den 7. November: Internationaler Arbeiterclub, 40, Berner St., E. Sonntag den 8. November: Club Autonomie, 6, Windmill Street, W.

Montag den 9. November: Scandinavischer Club, Rathbone Place, Oxford, W. Dienstag den 10. November: Gruppe Vorwärts, Charles Square, Hoxton, N.

Versammlungen im Freien werden stattfinden: Am 8. Novbr., 11 Uhr Morgens, in Regents Park und Hyde Park; um 3 Uhr Nachmittags in Viktoria Park.

Hull.

Zur Feier des 11. November findet am Sonntag den 8. November, 7 Uhr Abends, in „Alhambra Palace“, Porter Street, eine öffentliche Versammlung statt, arrangirt von den Anarchisten Hulls.

Club „Autonomie“

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Samstag den 14. November: Grosses Weine-fest.

Sonntag den 15. November, 8½ Uhr Abends: Theater, Konzert u. Ball zu Gunstep der italienischen Propaganda. Programm 6 Pence.